„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Chefredakteur.
Geschäftslokal: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Mittwochsausgabe 12—32 Seiten Stark.
"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASS'N, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, Managing Director.
(Advertising Rates upon application)

Eine Mahnung zur Einigkeit.

Herr Konsul Dr. Martin von Winnipeg hat gelegentlich des ihm zu Ehren veranstalteten Festabends in Regina goldene Worte über die Notwendigkeit des Zusammenhalts der Deutschen im Auslande gesprochen. Wir möchten sie hier nochmal wiedergeben, damit jeder Leser des „Courier" sich diese knappen und doch so inhaltsreichen Sätze gründlich einprüge. Er sagte:

„Ich bin überrascht, das Deutschtum hier so vielseitig organisiert zu sehen. Nach echter deutscher Sitte arbeitet man nebeneinander und parallel. Manchmal wird aber dadurch der gemeinsamen Sache geschadet. Deshalb möchte ich Sie auffordern, ein solches Nebeneinanderarbeiten langsam einschlafen zu lassen. Ein Erbübel unseres deutschen Volkes ist die Zwietracht. Da ist es dringend nötig, daß man die eigenen Interessen zurückstellt im Interesse der großen Ziele und Gedanken, um nach außen hin einig aufzutreten und um alles für das gleiche Ziel einzusetzen". — Ferner bezeichnete der Herr Konsul es als einen Teil seines Arbeitsprogramms, den Zusammenhalt der Deutschen in Canada herbeizuführen und zu pflegen.

Wir sind überzeugt, daß alle Deutschcanadier, die es mit dem Deutschtum hierzulande ehrlich meinen, diesen eindringlichen Worten herzlichen Beifall zollen. „Der Courier" stimmt selbstverständlich aus ganzer Seele diesem gutgemeinten Appell zu, weil wir es stets als eine der vornehmsten Aufgaben unserer deutschen Zeitung angesehen haben, den Geist der deutschen Gemeinschaft unter allen Deutschsprechenden hierzulande zu pflegen und die Herstellung einer deutschcanadischen Einheitsfront in gemeinsamen Fragen zu fördern.

Doch es genügt nicht, wenn man gelegentlich im Brustton der Ueberzeugung in den weiten Westen hinausruft: „Einigkeit macht stark." Viel wesentlicher und zweckmäßiger ist es, wenn jeder auf seinem Platze praktisch und tatkräftig an der Bildung einer deutschcanadischen Einheitsfront mitarbeitet. Im Verkehr mit unseren deutschsprechenden Nachbarn, im Verhalten gegenüber religiös oder politisch Andersdenkenden, in der Rücksichtnahme auf das Herkunftsland des anderen usw. muß sich Tag für Tag unser ernster Wille zum gegenseitigen Verständnis und zu einer wahren Einigkeit bekunden. Diese nämliche gegenseitige Duldsamkeit muß auch zwischen den Kirchengemeinschaften, zwischen den deutschen Vereinen und namentlich zwischen jenen, die sich als Führer des hiesigen Deutschtums betrachten, zum Ausdruck kommen.

Führer kann unter uns nur der sein, welcher einen weitherzigen und weitausschauenden Standpunkt einnimmt, sich fernhält von den kleinlichen Zwistigkeiten und Gehässigkeiten und immer nur das eine große und wichtige Ziel im Auge behält: die deutschcanadische Einheitsfront. Jene aber, die jeden Fortschritt zu einer einigen und starken deutschcanadischen Bewegung zu verhindern oder wenigstens zu bremsen suchen, hängen wie Bleiklötze an unserer Sache, die möglichst bald abgeschnitten werden sollten. Mitunter sind es Menschen, die auf zwei Schultern Wasser tragen, die mit Rücksicht auf Geschäftsverbindungen, unter dem Einfluß von nichtdeutschen Organisationen, infolge angeborener Aengstlichkeit usw. schon bei jeder Regung des Deutschbewußtseins Kniekschlattern bekommen und nervös werden. Haben wir Grund und Ursache, uns zu verkriechen? Haben die Deutschcanadier nicht zur Genüge bewiesen, daß sie als tüchtige Farmer, als flotte Geschäftsleute und als loyale Bürger ein wertvolles Element in Canada sind? Warum sollen wir unser Licht unter den Scheffel stellen? Warum sollen wir vor lauter Rücksichtnahme auf die unvernünftige Empfindlichkeit der anderen unsere deutsche Muttersprache begraben, anstatt sie auf unsere Kinder und Kindeskinder zu vererben, unsere deutsche Abstammung verleugnen, unsere deutsche Kultur schmählich im Stiche lassen? Canada kann nur bereichert werden, wenn wir die guten Eigenschaften und kostbaren Güter unseres deutschen Volkes in die im Entstehen begriffene canadische Nation hineinverweben. Treue zu unserer deutschen Sprache und Anhänglichkeit an das Schöne und Gute unseres deutschen Volkstums sind mit einer warmherzigen canadischen Bürgergesinnung sehr wohl zu vereinbaren.

Darum laßt uns die eben erwähnte Mahnung zur Einigkeit, zu einer deutschcanadischen Einheitsfront, aufmerksam beachten und bereitwillig befolgen! Wollen wir aber auch in dieser einigen deutschcanadischen Bewegung treu und unerschrocken die großen Werte unseres Volkstums pflegen, um so zum Besten unserer neuen canadischen Heimat einen nicht geringen Beitrag zu leisten!

Deutsch als Handelssprache.

In einem beachtenswerten Artikel „Wie sage ich's meinem Kunden im Auslande?" behandelt Dr. Franz Thierfelder von der Deutschen Akademie in München die Sprachenfrage im Handelsverkehr der Völker. Er verweist darauf, daß die deutsche Industrie jährlich Hunderttausende für ein Heer von fremdsprachlichen Korrespondenten aufwendet, um für den wirtschaftlichen Wettbewerb im Auslande gerüstet zu sein. Millionen werden für die Besoldung von deutschen Lehrkräften ausgegeben, die den deutschen Mittelschülern Englisch, Französisch und Spanisch beibringen. Dagegen mehren sich im Auslande seit einiger Zeit ganz erheblich die Klagen von deutscher und nichtdeutscher Seite, daß die deutsche Wirtschaftswerbung in sprachlicher Beziehung mit großer Verständnislosigkeit geführt wird. Dann führt Dr. Thierfelder wörtlich fort:

„Der Zusammenbruch des Zarenreiches, die Bildung zahlreicher neuer Staaten in Ost- und Südosteuropa auf der einen Seite, die politische Ungefährlichkeit Deutschlands und sein vom Ausland bestaunter wirtschaftlicher Wiederaufstieg auf der anderen, haben zusammen mit dem Erwachen des Auslandsdeutschtums **der deutschen Sprache eine internationale Bedeutung verliehen, die sie vor dem Kriege nie besaß.** In Osteuropa ist sie die unbestrittene internationale Verkehrssprache geworden, auf dem Balkan auf dem besten Wege dazu, und selbst in den angelsächsischen und romanischen Ländern erkennt man mehr und mehr die Notwendigkeit an, die deutsche Sprache zu erlernen.

„Das Ausland rechnet mit dieser Tatsache; uns wird von belgischer Geschäftspropaganda in Südosteuropa berichtet, die sich des Deutschen bedient; es ist kein Geheimnis, daß der russische Kommunismus bei seinen Flugschriften im Fernen Osten vornehmlich die deutsche Sprache anwendet, und mehr als einmal wurde auf wirtschaftlichen und politischen Tagungen, an denen Deutschland nicht beteiligt war, Deutsch als Verhandlungssprache gewählt, weil es die einzige allen Teilnehmern geläufige Sprache war.... In der Türkei schrieb unlängst einer der bekanntesten Journalisten, die Rolle des Französischen im nahen Orient sei ausgespielt und der Türke könne nichts klügeres tun, als schleunigst Deutsch und Englisch zu lernen.

„Fürden deutschen Geschäftsmann sollte es nur zweierlei geben: Anwendung der deutschen Sprache überall da, wo sie voraussichtlich verstanden wird — d. h. zum wenigsten in der Mehrzahl der europäischen Länder —, oder aber Gebrauch der Sprache des Landes, mit dessen Angehörigen Geschäfte gemacht werden sollen."

Geplanter Weltluftverkehr mit Zeppelinen.

Der jetzige Weltflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist eine technische Demonstration der Durchführbarkeit eines regelmäßigen internationalen Luftschiffdienstes, bei dem amerikanische Kapitalisten, die Zeppelin-Werke und die Hamburg-Amerika Linie zusammenarbeiten wollen.

Dr. Schmidt, der Sekretär der Zeppelin-Werke, wird in Kürze nach Amerika abreisen, um in New York den Weg für Verhandlungen mit einer amerikanischen Finanzgruppe zu ebnen, die sich um die Schaffung eines Luftschiffdienstes zwischen Europa, Südamerika und Nordamerika, möglicherweise noch über die Ostküste hinaus, befassen werden.

Es wurde angedeutet, daß der Weltflug das Ergebnis von Vorbesprechungen zwischen Dr. Eckener, der Hamburg-Amerika-Linie und der Finanzgruppe ist, die bereits vor Monaten stattfanden. Die amerikanischen Finanzleute sollen einen derartigen Flug verlangt haben, um einen Beweis zu erhalten, daß das moderne Luftschiff technisch weit genug entwickelt ist, einen regelmäßigen Dienst zu unterhalten.

Der Erfolg der Verhandlungen soll einen großen Einfluß auf die Zukunft der Zeppelin-Werke haben, die sich dann nur noch mit dem Bau von Luftschiffen entweder in Friedrichshafen oder an einem anderen süddeutschen Orte befassen werden. Das Hauptquartier des geplanten Luftdienstes soll sich entweder in Norddeutschland oder den Vereinigten Staaten befinden.

Es wurde ferner in Erfahrung gebracht, daß Dr. Eckener bei den Vorbesprechungen in Amerika eine deutsch-amerikanische Gesellschaft für die Schaffung dieses Dienstes in Vorschlag gebracht habe. Die Zeppelinwerke würden ihre technische Ausrüstung mit unübertroffener Erfahrung in die neue Gesellschaft mitbringen, die Hamburg-Amerika Linie würde ihre jetzige Organisation der neuen Firma dienstbar machen, und die amerikanische Gruppe würde den finanziellen Rückhalt geben. Es wurde angedeutet, daß eine Reihe amerikanischer Verkehrsgesellschaften in die Gruppe eingeschlossen wären, die an dem Projekt interessiert sind.

Eine englische Stimme über Südtirol.

Im letzten Heft der Londoner „Quarterly Review" hat der bekannte englische Publizist Robert Dunlop einen längeren Aufsatz veröffentlicht, der wegen seiner ausgesprochenen Stellungnahme gegen die Politik Italiens in dem gewaltsam vom Mutterlande losgerissenen Teil Tirols und für die Rechte der dort ansässigen deutschen Bevölkerung Beachtung verdient.

Dunlop stellt darin zunächst wahrheitsgetreu fest, daß die Neugestaltung Mitteleuropas, die es von dem „deutschen Joch" befreien und ihm dadurch den Frieden geben sollte, in Wahrheit nur eine Anzahl mißglückter, innerlich zerrissener und gegeneinander mißtrauischer Staatengebilde geschaffen und so auf Jahre hinaus in Europa nicht Frieden, sondern einen früher oder später zu Entladungen führenden Zustand der Unruhe geschaffen habe. Als eine der schlimmsten unter den Grenzfestsetzungen, die diesen Zustand herbeiführten, sieht Dunlop die neue italienische Grenze am Brenner an. Er gibt unumwunden zu, daß der von Wilson verkündete Grundsatz der nationalen Selbstbestimmung hier auf das schwerste verletzt worden ist, will aber für diese völlig willkürliche Grenzziehung zugunsten italienischer Machterweiterung nicht so sehr England als Wilson und Frankreich verantwortlich machen; Wilson habe den Italienern für manche Enttäuschungen, die er ihnen als ausgesprochener Slawenfreund im dalmatischen Küstengebiet bereiten mußte, in der Erfüllung ihrer Südtiroler Wünsche eine Entschädigung bieten wollen, was er freilich später bereut habe. Frankreich aber habe dieser Gebietserweiterung des sonst von ihm nicht übermäßig geliebten Italien gerne zugestimmt in der sicheren Erwartung, daß Südtirol ein Zankapfel zwischen Italien und der gesamten deutschen Welt werde.

Der Verfasser legt dann an Hand deutscher und englischer Veröffentlichungen über Südtirol den Gang der Dinge und die immer ärger gewordene Entrechtung und Mißhandlung der Bevölkerung in diesem vom Brenner bis Salurn „durch und durch deutschen Land" eingehend dar und vergleicht die Empfindungen, die jeder Deutsche seinen Südtiroler Stammesgenossen gegenüber empfinden müsse, mit denen, die einst England vor dem Burenkrieg gegenüber der englischen Bevölkerung in Transvaal hegte. Eine Besserung dieses völlig unhaltbaren Zustandes erwartet er bezeichnenderweise allerdings nicht vom Völkerbund, sondern von einer notwendigen größeren Rücksichtnahme Italiens auf Deutschland. „Deutschland", so meint er abschließend, „hat ein starkes Interesse an dem Schicksal der Tiroler und sein steigendes Gewicht im Rat der Völker muß seine Freundschaft für Italien zu einem Gegenstand von höchster Wichtigkeit machen."

Sagen Sie es Ihren Freunden:
„Der Courier ist die führende deutsche Zeitung in Canada!"

Weltumschau

Rüstigkeit des Reichspräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg, der zum siebenten Male seine Sommerferien in Dietramszell im bayerischen Hochland bei seinem Freunde Herrn von Schilcher zubringt, hat auf seine alten Bekannten den Eindruck bester Gesundheit gemacht. Ein kürzlicher Grippeanfall hat bei dem allverehrten Präsidenten der deutschen Republik, der im Oktober sein 82. Lebensjahr vollendet, augenscheinlich keine Nachwirkungen zurückgelassen, nur etwas an Körpergewicht hat er abgenommen.

Erstaunlich ist die außerordentliche Rüstigkeit des greisen Reichspräsidenten. Täglich unternimmt er längere Spaziergänge und von der Entenjagd auf den Zellerwalder Seen kam er mit reicher Beute zurück. Er trägt sich sogar mit dem Plane, demnächst in den bayerischen Alpen wieder auf die Gemsenjagd zu gehen.

Preußische Gefängnisreform. Ein jährlicher Urlaub von zwei Wochen für Gefängnisinsassen ist eine der letzten geplanten Strafrechtsreformen in Preußen. Außerdem wird ein Mittelding zwischen Gefangenschaft und Freiheit geschaffen, sodaß die Sträflinge sich langsam wieder an ihre Freiheit gewöhnen können.

Nach einem neuen Gesetz, das am 1. Oktober in Kraft treten wird, werden die Gefangenen ebenfalls nach ihrer „Erziehungsmöglichkeit", ihren Verbrechen und der Länge ihrer Strafen in Gruppen eingeteilt werden.

Richter Gentz vom Preußischen Justizministerium sagte in einer Erklärung des neuen Gesetzes, daß bei dem Mittelding zwischen Gefangenschaft und Freiheit ein Sträfling die letzten Monate seiner Strafe am Tage in der Lehre bei einem Meister des von ihm gewählten Handwerks zubringen könnte, sodaß er nur nachts in das Gefängnis zurückzukehren brauche. Der zweiwöchige jährliche Urlaub sei nur für solche Gefangenen, die bei langer Strafzeit eine außerordentlich gute Führung aufzuweisen hätten.

Blutiger Zusammenstoß in Oesterreich. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Mitgliedern des österreichischen sozialistischen Schutzbundes und der antisozialistischen Heimwehr ereignete sich in dem Orte Sankt Lorenzen (Deutschösterreich). Früh am Abend kamen die Kämpfe zum Ausbruch und waren um 11 Uhr noch im Gange. Bis jetzt wurden drei Tote und 62 Verletzte gemeldet. Die Heimwehrmannschaft war mit einem Maschinengewehr ausgerüstet und ihre Scharfschützen schossen vom Turm des Rathauses aus.

Der Zusammenstoß erfolgte während einer sozialistischen Festlichkeit im Orte, bei der einer der anwesenden Redner den Heimwehrleuten besonders verhaßt war, weil er bei dem Wiener Aufruhr im Juli 1927 den Versuch gemacht hatte, eine sozialistische Diktatur zu proklamieren.

Nach den Kämpfen kam zu später Nachtstunde ein Waffenstillstand zustande. Der Bürgermeister von Sankt Lorenzen verhandelte mit dem sozialistischen Provinzialabgeordneten Wallisch und dem Heimwehrführer Hauptmann Rauter über die Frage, in welcher Ordnung beide Parteien den Kampfplatz räumen sollten. Mittlerweile standen die feindlichen Gruppen kampfbereit aneinander gegenüber, keine von beiden wollte die erste zum Abzug sein.

Gewaltige Erregung herrschte in der kleinen steiermärkischen Ortschaft während der Kämpfe. Gendarmerieabteilungen wurden schleunigst von auswärts herangezogen, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Ungarns Geschichte. Es ist in Vorschlag gebracht worden, in Budapest einen Riesenturm am Ufer der Donau zu errichten, der die gesamte Geschichte Ungarns bildlich und plastisch erzählen soll. In Kreisen der Regierung, in der Oeffentlichkeit und in der Presse hat dieser Vorschlag freudigen Anklang gefunden. Der Turm soll am Peton-Platz in Budapest, unmittelbar am Fluß, und zwar zwischen der Kettenbrücke und der Elisabethbrücke, errichtet werden. Zwanzig Stockwerke sind geplant, auf denen Statuen und Bilder aus der Geschichte Ungarns untergebracht werden sollen. Es würde dem Besucher dadurch ermöglicht, in nicht mehr als einer Stunde die tausendjährige Geschichte des Landes in sich aufzunehmen, wenn er mit der Eroberung des ungarischen Landes im obersten Stockwerk anfängt und im Erdgeschoß mit der Darstellung des Weltkrieges aufhört, durch den Ungarn geteilt und zerspalten wurde. Führende Banken und Besitzer privater Bildergalerien haben ihre Mithilfe zugesagt.

Große Explosion in Rumänien. Aus bisher unbekannten Ursachen flogen zehen Waggonladungen Schießpulver und 3000 Granaten, die in dem alten Fort Domnesti, zwölf Meilen von Bukarest (Rumänien) entfernt, gelagert waren, auf. Das Kriegsministerium hat mit einer Untersuchung begonnen. Auf Grund der ersten Meldungen nach der Explosion hieß es, achtzehn Soldaten wären ums Leben gekommen und zehn seien verletzt. Außerdem hielt man eine Anzahl Arbeiter, die in dem Fort beschäftigt waren, für verunglückt. Später stellte sich dann das Kriegsministerium mit einem Dementi ein, wonach überhaupt niemand ums Leben kam. Der Materialschaden, wird erklärt, beschränke sich auf eine Anzahl demolierter Eisenbahnwaggons und ein Pulvermagazin.

Zahlreiche Morde in Polen. Nach Angaben des amtlichen polnischen Polizeiblattes belaufen sich die Zahl der von 1919 bis 1928 in Polen verübten Morde auf 12,275. 92 Mörder wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt, während 860 standrechtliche Hinrichtungen stattfanden. Als Motive der Morde treten vor allem hervor: Gewinnsucht, Beseitigung unbequemer Zeugen, Rache, Eifersucht und seelische Entartung. Mehrere Hinrichtungen betrafen Kommunistenführer, die in den ersten Nachkriegsjahren und während des russisch-polnischen Krieges im Jahre 1920 Putsche organisierten und standrechtlich erschossen wurden.

1920 und 1921 galt die größte Sorge der Staatspolizei der Bekämpfung des verbreiteten Bandenunwesens. Die blutigste Bande hatte der Deserteur Valentin Goralski gemeinsam mit seinen Brüdern organisiert. Sie bestand aus 57 Mitgliedern und machte von 1919 bis 1922 fast ganz Zentralpolen unsicher. Goralski wurde im November 1922 nach fast zweistündigem Kampfe ergriffen und in Lodz durch Urteil des Standgerichtes erschossen. Die Polizei erklärt das Banden unwesens in Polen vollständig Herr geworden zu sein.

Ein neues Strafgesetzbuch, das die Einführung des Geschworenen-Systems in ganz Polen und eine zehnjährige Gefängnisstrafe für politische Vergehen vorsieht, ist in Polen eingeführt worden. Das neue Strafgesetz, das die vier verschiedenen Gesetze seit der Zeit der letzten Teilung Polens aufhebt, wird das ganze Land unter ein einziges Rechtssystem bringen. Bis zur Annahme des neuen Gesetzes waren Geschworenen-Prozesse nur in den Teilen Polens üblich, die es nach dem Kriege von Oesterreich und Deutschland erhielt.

Deutsches Riesenflugzeug über England. Das geheimnisvolle Erscheinen eines deutschen Riesenflugzeuges über England wurde kürzlich von Beamten der Lufthansa dahin aufgeklärt, daß es sich um eine Maschine der Lufthansa handelte und zwar um ein Wasserflugzeug, das für den Postdienst nach Südamerika vorgesehen ist. Die Beamten erklärten, daß sich das Flugzeug auf einem Probeflug befunden habe, als es über England erschien. Es war über Holland, Norwegen und Dänemark geflogen. Direktoren der Lufthansa bemerkten noch, daß es ein Irrtum sei, wenn es heiße, daß das Flugzeug keine Erlaubnis habe, England zu überfliegen mit dem Hinweis darauf, daß solche Flüge auf Grund des anglo-deutschen Abkommens geregelt seien.

Amerikanisch-britische Marinerivalität. In einer Erklärung des britischen Ministerpräsidenten Ramsay Macdonald über seine Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter Dawes wurde angedeutet, daß ein Fortschritt in der Sache nach einem Maßstab für die Gleichstellung der amerikanischen und der britischen Kriegsflotte zu verzeichnen sei. Er sagte: „Wir haben uns die ganze Zeit mit Problemen beschäftigt, zu deren Lösung bisher die Vertreter der beiden Länder ergebnislose Anstrengungen machten. Es handelt sich darum, drei verschiedene Fragen miteinander zu verbinden, erstens den amerikanischen Anspruch auf Parität mit der britischen Kriegsflotte, zweitens die Marinebedürfnisse Großbritanniens, die durch unsere Beziehungen zur übrigen Welt und durch unsere Verantwortlichkeit dieser gegenüber bestimmt werden; während das dritte Problem die Beschränkung der Rüstungen betrifft. Dabei dachten wir stets an den Völkerbund, — sagen wir an eine Wiederaufnahme der Washingtoner Rüstungsbeschränkungskonferenz von dem Jahre 1931, dem für sie vorgesehenen Datum."

Schweizer Ozeanflieger vermißt. Die zwei Schweizer Flieger, die einen Flug über den Atlantik von Cuxhaven nach New York versuchten, wurden vermißt. Ein deutscher Dampfer fischte sie 175 Meilen von der portugiesischen Küste auf und später hatten sie die Azoren überflogen. Bei dieser Gelegenheit hatten die beiden Flieger eine Geschwindigkeit von etwa 90 Meilen stündlich durchgehalten und der Gasolinverbrauch ihres Flugzeuges hatte ihnen anscheinend den Glauben gegeben, daß sie ohne Zwischenlandung die amerikanische Küste würden erreichen können. Sie hatten gehofft, bei zu starkem Brennstoffverbrauche ihres Flugzeuges bei den Azoren umzukehren, aber bei ihrer letzten Sichtung hielten sie noch Kurs nach Westen. Seitdem wurden sie nicht mehr gesichtet.

Das Flugzeug war ein französischer Apparat mit kostbaren Vorrichtungen für eine Landung auf dem Wasser und die einzige Sicherheitsausrüstung der beiden 22 und 22 Jahre alten Flieger Oskar Huber und Hans Fischer befand in Gummianzügen, mit denen sie sich versehen hatten.

Die zweite Weltpassage des neuen Riesenschnelldampfers „Bremen". Die zweite Weltpassage des neuen Schnelldampfers „Bremen" hat genau eine Stunde mehr in Anspruch genommen als die Weltfahrt an der Jungfernreise, was Kapitän Ziegenbein mit schweren See während der beiden ersten Reisetage und dichten Nebel an den Neufundlandbänken, der verlangsamte Fahrt nötig machte, erklärte. Die diesmalige Reisedauer betrug 4 Tage, 18 Stunden und 52 Minuten bei einer durchschnittlichen Standgeschwindigkeit von 27.41 Knoten. Die bei Tageslichtung betrug 704 Meilen.

Die „Bremen" brachte über 2000 Passagiere mit, darunter Staatssekretär Dr. Otto Meißner aus Berlin, Chef des Büros des Reichspräsidenten von Hindenburg. Dr. Meißner betonte, er komme nicht in amtlicher Mission herüber, sondern lediglich als Privatmann zu einem kurzen Ferienbesuch, um mal das Amerika, das er bisher noch nicht gesehen hat, kennen zu lernen. Andere Passagiere auf der „Bremen" waren Prinz und Prinzessin Barbarini von Sizilien, die nebst ihrem Gefolge an der Dampfmaschinenstation von einem Regierungskutter übernommen und an der Battery in New York gelandet wurden.

Mohammedaner und Juden. An der westlichen Mauer des jüdischen Tempels zu Jerusalem, allgemein als die Klagemauer bekannt, ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Juden und Mohammedanern gekommen. Tausende von Mohammedanern stürzten den Gang der Mauer entlang los und sollen einen dort angetroffenen Juden schwer verprügelt haben. Zum Teil wurden ferner Religionsschändungen wie Altarraub geschehen.

Die Mohammedaner hatten sich in der Omar-Moschee versammelt und stürmten auf den Mauergang, durch das neue Tor und den alten Eingang. Es kam zu Kundgebungen gegen den Protest der Juden und zu einer Ansprache aus der Moschee auf den Gang gerichtet wurden. Zu Tausenden strömten sie hinaus, als sich die Moschee nach der Feier am Vorabend des Geburtstags Mohammeds verließen.

Gebetbücher, Psalmen und Klageliederbücher wurden zerrissen, Lampen zerschlagen, handgeschriebene Bücher wurden vom Altar gerissen und Schüsseln und Waschbecken hinausgeworfen. Sie stürzten sich über einen Juden her, während ein anderer sich nur rechtzeitig durch den Beistand eines Freundes in das Haus flüchten konnte. Zur Zeit waren dort drei Polizisten auf Wache, die natürlich gegen die Tausenden nichts ausrichten konnten.

Die Rüstungsziffern

Das Ringen um die Vorbedingungen für die Abhaltung einer Abrüstungskonferenz ist mit seinen komplizierten Begriffen und Detailfragen geeignet, den Blick von den nackten Tatsachen abzulenken, um die es sich handelt. Deshalb ist es zweckmäßig, sich von Zeit zu Zeit in die Ziffern zu vertiefen, die den gegenwärtigen Rüstungsstand der Mächte kennzeichnen; und das kann nirgends besser und objektiver geschehen als unter Verwendung des vom Völkerbund selbst herausgegebenen Militärjahrbuchs, dessen laufender Jahrgang vor kurzem erschienen ist.

Zum ersten Mal sind dabei auch die Nichtmitglieder des Bundes, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion einbezogen worden, so daß sich ein ziemlich vollständiges Vergleichsmaterial vorfindet. Das wichtigste sind die Rüstungsziffern. Und da der Vorbereitungsausschuß die deutschen und sonstigen Anträge abgelehnt hat, die auf eine Einbeziehung der ausgebildeten Reserven in den für die Rüstungsverminderung maßgebenden Rüstungsbestand der Nationen abzielten, so sind besonders die Vergleichszahlen der stehenden Heere wichtig, die mit ihrer effektiven Höhe und ihrem Verhältnis zur Einwohnerzahl errechnet sind. In letzterer Beziehung marschiert Frankreich mit 2 Prozent der Einwohnerzahl an der Spitze; es folgen Rumänien mit 1.8, die Tschechoslowakei mit 1.75 und Südslawien mit 1.7, Prozent. England weist 1.5 Prozent aus, Italien 1.2, Belgien und Polen je 1 Prozent, die Sowjetunion nur 0.5, die Vereinigten Staaten und Japan je 0.4 Prozent, immer unter Zusammenfassung von Landheer und Marine. Von den Mittelmächten hat Ungarn mit 0.33 die höchste, Deutschland mit 0.2, oder genau den zehnten Teil der französischen Heeresziffer, Friedenspräsenzstärke, in Deutschland aber auch zugleich Rüstungshöchstmaß — die niedrigste Relation zur Bevölkerungszahl.

Die Effektivzahl des Truppenbestandes wird gleichfalls am höchsten für Frankreich angegeben, und zwar mit einem Landheer von 700,000, einer Marine von 55,000 Mann Friedenspräsenzstärke. Es folgt England mit 512,000 Landheer und 102,000 Marine, Italien, Landheer und Miliz 550,000, Marine 45,000, Sowjetrußland mit 560,000 Mann Landheer und 40,000 Marine, die Vereinigten Staaten mit 287,000 Mann Landheer und — auf diesem Gebiete der höchsten Ziffer — 112,000 Marine. Für Japan werden 240,000 bezw. 60,000 angegeben, für Rumänien 260,000 (bezw. 29,000). Bei Südslawien lauten die entsprechenden Ziffern 215,000 und 25,000, bei Polen — nur Heer — 263,000, bei der Tschechoslowakei desgleichen 212,000. Von den nicht aufgeführten Mächten hat nur Belgien mit 75,000 Mann, denen zirka ausgebildete Reserven von etwa 500,000 Mann zur Seite stehen, eine geringere Zahl als Deutschland mit seinen 100,000 Mann Heer bezw. 15,000 Mann Reichsmarine.

Bedauerlicherweise enthält die Statistik, die sonst durch sehr eingehende Beschreibungen des Rüstungswesens, der Militärbudgets und des sogenannten „potentiellen" der zurzeit unterrichteten Länder genauestens alle Angaben über Kriegsstärken, Reserven und Rüstungsvorräte vermißt, weil uns deshalb auf Schätzungen des amerikanischen Kriegsdepartements, wenn wir als angeblichen Reserven für die behandelten Mächte folgende Ziffern angeben: Frankreich 5,010,000, Sowjetrußland 5,425,000, Italien 2,995,000, Japan 2,038,000, Tschechoslowakei 1,489,000, Südslawien 1,200,000, Rumänien 750,000, Polen 500,000, Belgien 500,000, Vereinigte Staaten 292,000. Demgegenüber haben Deutschland, Oesterreich und Ungarn keinerlei Reserven.

Der Flottenstand nach Tonnage wird in dem Genfer Jahrbuch für Ende 1927 wie folgt angegeben: Vereinigte Staaten 1,248,000, Großbritannien 1,162,000, Japan 695,000, Frankreich 504,000, Italien 300,000 und Sowjetrußland 143,000. Die Tonnage dieser sechs Mächte mit 4,049,000 Registertonnen ist gegenüber der Vorkriegszeit 4,247,000, um etwa 17 Prozent gesunken; den Hauptanteil der Verminderung trägt Rußland, den kleinsten Italien mit 66 bezw. 10 Proz. Tonnage-Verminderung. Diese Ziffern haben sich freilich seither durch ein neues Wettrüsten zur See wieder verschoben und erhöht.

Das Fazit aus allen diesen Zahlen müßte nun, wenn man wirklich die gesamte Distrepanz außer Betracht lassen wollte, die in den Reserven und in dem Kriegsmaterial liegt, mindestens zu der Erkenntnis führen, daß man die Präsenzstärken auf die niedrigste relative Ziffer, gemessen am Bevölkerungsstand, zurückführt, der ja auch ungefähr dem Flächenraum und damit der Länge der verteidigungsbedürftigen Grenzen entspricht.

— Die canadische Weizenausfuhr nach China ist von 1½ Millionen Bushel 1927—1928 auf 8 Millionen Bushel in diesem Jahr gestiegen; die Ausfuhr nach Japan nahm in demselben Zeitraum von 8 Millionen auf 19 Millionen Bushel zu.

— Vom Jahre 1649 bis 1650 war England vorübergehend eine Republik.